

WAS BLEIBT ÜBRIG, WENN DAS ICH SICH AUFLÖST?

Wie ist es, wenn ein Mensch dement wird und dem Leben langsam entgleitet? Till Velten versucht zu verstehen, was es heisst, sich selber zu verlieren.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Was Till Velten macht, ist Kunst. Aber was ist Kunst? Eben. So ganz genau lässt sich das nicht sagen. Oder vielleicht doch, aber Kunst richtet sich weder nach Definitionen noch nach Checklisten. Künstler auch nicht. Und richtig interessant wird es ohnehin erst da, wo Grenzen gesprengt werden. Gerade in der Kunst. Till Velten sprengt Grenzen. Auf radikale Weise. Aber zugleich sanft. So, dass man es zunächst vielleicht gar nicht bemerkt. Noch einmal: Was ist Kunst? Nein, keine langatmigen Definitionen. Nur ein Ansatz: Kunst ist, wenn es etwas zu sehen gibt. Klingt bescheiden, stimmt aber fast immer. Auch bei Till Velten? Nicht ganz, oder vielleicht sogar überhaupt nicht. Das ist das Radikale an seiner Kunst. Denn was der 57-jährige deutsche Künstler macht, kann man nicht zeigen. Velten redet. Er führt Gespräche, macht Interviews, stellt Fragen. Seit Jahren. Seine Gesprächspartner sind Menschen, die ihn interessieren, aus irgendeinem Grund. Ein Pizzabäcker zum Beispiel, eine Pfarrerin. Ein Coiffeur, eine Masseurin, ein todkranker Mann oder der Chef des Kristallkonzerns Swarovski.

Gespräche sind wie Skulpturen

Till Velten redet zum Beispiel darüber, was Verantwortung bedeutet. Was sich im Unbewussten abspielt, was Nähe ist. Warum jemand den Beruf gewählt hat, den er ausübt, oder was Gastfreundschaft bedeutet. Und er redet über den Tod. Immer wieder. Darüber, was der Tod ist, woher er kommt und was nach dem Tod geschieht. Ob man überhaupt vom Tod reden soll oder nicht besser über das Sterben reden müsste. Weil man den Tod gar nicht kennen kann und besser das zu verstehen versucht, was sich abspielt, wenn ein Leben zu Ende geht.

Nach landläufigem Verständnis ist das, was Till Velten macht, vielleicht nicht Kunst. Nur, spielt das eine Rolle? Vielleicht sind Gespräche ja so etwas wie Skulpturen. Vor allem, wenn man sie so führt wie Velten: leicht, aber mit unerbittlicher Konsequenz. Der Tod zum Beispiel. Immer wieder kreisen die Gespräche um ihn. Auch das Projekt, das er im Haus Konstruktiv in Zürich zeigt, hat mit dem Tod zu tun. Grundlage der Ausstellung «Wenn die kognitive Ordnung zerbricht» sind Gespräche, die Velten in der Sonnweid in Wetzikon geführt hat, einem Heim für Demenzkranke. Er hat mit Angehörigen von Kranken gesprochen, mit Pflegepersonal. Darüber, was es bedeutet, wenn ein Mensch das verliert, was ihn ausmacht. Was das ist, was wir Ich nennen, und was übrig bleibt, wenn es sich auflöst.

Spuren suchen. Stimmungen spüren

Hinter allen Fragen steht für Velten die eine grosse Frage: die nach dem Tod. In Phasen, in denen sich Dinge klärten, werde der Tod für die Menschen auf einmal spürbar, sagt er einmal. Wenn eine Existenz in eine andere Form eintrete, «das nennen wir den Tod». Und vielleicht ist es ja genau das, was geschieht, wenn ein Mensch langsam aus der Welt gleitet, die ihn mit anderen Menschen verbindet.

Auch in der Installation, die Till Velten aus den Gesprächen herausdestilliert hat, ist der Tod präsent, auf sublimierte Art. Denn eben, bei Veltens Kunst gibt es eigentlich nichts zu sehen. Die Gespräche kann man nachlesen im neuen Buch «Schule der Endlichkeit». Im Haus Konstruktiv kann man Spuren suchen. Stimmungen spüren. Die abgründige Heiterkeit einer stilisierten Winterlandschaft etwa, in der man sich gern hinlegt. Die Bedrohung, die von fratzenhaften Augenpaaren ausgeht, von Lippen, die Schimpfworte schreien. Überstrahlt wird alles von Lichtreflexen eines Kristalls, der mitten im Raum hängt. Eine Art von Jenseits? Vielleicht. Bei der Arbeit mit Demenzkranken habe er die Angst vor dem Tod ein wenig verloren, sagt Velten.

Text: Thomas Ribl | Erschienen in Neue Zürcher Zeitung am 20.6.2018



Wer schaut da so streng? Wer spricht? Und warum sind die Lippen so blau? Till Veltens Installation im Haus Konstruktiv rührt an diffuse Ängste. (Bild: Stefan Altenburger)



Till Velten, Wenn die kognitive Ordnung zerbricht, Installationsansicht Museum Haus Konstruktiv, 2018. © Museum Haus Konstruktiv (Foto: Peter Baracchi)



Abbildungen: Till Velten, Wenn die kognitive Ordnung zerbricht, Installationsansichten Museum Haus Konstruktiv, 2018.

© Museum Haus Konstruktiv (Foto: Stefan Altenburger)

